

Hans Heinrich Lebram
Kapitän zur See a.D.

7801 Feldkirch ü/ Freiburg (Brsg)

25

den 8. Dezember 1965

Herrn Dr. Hans Buchheim
Adr. Institut für Zeitgeschichte
8000 München 27
Möhlstr. 26

Institut für Zeitgeschichte	
Akz. 3838/67	B. 2S 1845
Rep. /	Kat.

Sehr geehrter Herr Dr. Buchheim!

Betr.: Reinhard Heydrich

Durch Ihre Vermittlung bin ich von Herrn S. Aronson, z.Zt. Berlin 19, Olympische Straße 12, gebeten worden, für seine wissenschaftliche Arbeit über das Reichssicherheitshauptamt einen Beitrag zur Person von Reinhard Heydrich zu geben. Außer mir haben noch drei weitere Crewkameraden Beiträge geliefert.

Ich übergebe Ihnen anliegend eine Kopie meiner Ausarbeitung mit der Bitte, diese - falls beim Institut für Zeitgeschichte hierfür Interesse besteht - kopieren und anschließend an mich zurücksenden zu lassen. In gleicher Weise habe ich mit dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg verfahren, dem ich vor einiger Zeit als Leiter der Abt. Marine- und Seekriegsgeschichte angehört habe.

Ich bitte Sie jedoch, dafür Sorge tragen zu wollen, daß das Material nicht veröffentlicht wird, bevor die Arbeit des Instituts für Jüdische Zeitgeschichte der Hebräischen Universität in Jerusalem herausgekommen ist. Ich werde das Institut für Zeitgeschichte sofort davon informieren, sobald die israelische Publikation mir zur Kenntnis gekommen ist. Wie im Schlußabsatz meiner Arbeit ersichtlich ist, bitte ich auch dann vor jeder Publikation meiner Arbeit mir Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

1 Anlage

Mit verbindlichen Empfehlungen

H. H. Lebram

Reinhard Heydrich

Merkmal		Reich	
Akt.	3838/67	B-Nr.	25
Rep.	✓	Kat.	

Reinhard Heydrich (Geburtsjahr 1904 (?)) trat am 30. März 1922 mit mir zusammen in die damalige Reichsmarine ein und gehörte bis zu seinem Ausscheiden aus der Marine der Crew 22 an. Die Zeit, in der ich H. näher kennenlernte, umfaßt die Jahre 1926 bis 1927, liegt also fast 40 Jahre zurück. Aus dieser Zeit besitze ich keine Aufzeichnungen mehr. Ich muß mich daher ausschließlich auf mein Gedächtnis verlassen, eine - wie jeder Historiker weiß - sehr unsichere menschliche Eigenschaft. Nach so langen Jahren kann ich mich auch nur darauf beschränken, H. gewissermaßen als Randerscheinung in meinem eigenen Erleben zu sehen und zu beschreiben. Doch sind mir einige Erlebnisse mit Heydrich aus jener Zeit noch so gut in Erinnerung, daß sie geeignet erscheinen, das Bild Heydrichs, so wie es von einem damaligen Zeitgenossen gesehen wurde, zu vervollständigen. - Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst der Reichsmarine habe ich keine Verbindung mehr mit Heydrich gehabt, ja ihn nicht einmal wiedergesehen.

Die damalige Personalpolitik für den Offiziersanwärtersnachwuchs in der Reichswehr konnte es sich bei der geringen Anzahl der jährlich einzustellenden Bewerber leisten, unter den Abiturienten solche auszuwählen, die mit guten Zeugnissen die Schule verlassen hatten und solchen Kreisen entstammten, die aus Tradition die Offiziere zu stellen pflegten. So hatte eine ganze Reihe der Offiziersanwärter meiner Crew die Schule mit teilweise sehr guten Zeugnissen absolviert. Heydrich, der in Halle ein humanistisches Gymnasium besucht hatte, gehörte m.W. zu den Abiturienten, die mit "gut" beurteilt waren. Schließlich wurde auch an die körperliche Leistungsfähigkeit ein strenger Maßstab gelegt.

Heydrich war der Sohn eines Konservatoriumsleiters in Halle / Saale. Er hatte das Kaiserreich noch mit Bewußtsein erlebt und entstammte wie übrigens die Mehrzahl meiner Crewkameraden einer Familie, in der die Erziehung der Kinder zur Treue gegenüber Vaterland und Herrscherhaus eine Selbstverständlichkeit gewesen war. Viele Söhne von Beamten und Offizieren, die teilweise im Kriege gefallen waren, waren unter uns. Die Tatsache, daß nach 1918 ausgerechnet auf der Kaiserlichen Marine der Makel der Meuterei blieb, mag mehr oder weniger schwer auf jedem Einzelnen von uns gelastet haben, die wir die Marine bereits in jungen Jahren - ich möchte sagen schwärmerisch - geliebt hatten. Als wir uns für den Dienst in der

damaligen Reichsmarine entschieden, hatten große Teile des Adels und des gehobenen Bürgertums tiefgehende Ressentiments gegenüber der neuen Marine und ließen uns das fühlen, die wir doch mit Stolz diese Uniform trugen. Denn Enthusiasmus und Idealismus waren für diesen Beruf unabdingbare Voraussetzungen:

Die Aussichten in unserem Beruf waren, solange der Versailler Vertrag bestand, denkbar ungünstig. Uns stand eine 4 1/2-jährige Ausbildung bis zur Beförderung zum Offizier bevor, eine lange Zeit, während andere junge Menschen unseres Alters einträgliche Berufe ergriffen und sich dem Geldverdienen zuwandten. Nach der Versenkung der Kaiserlichen Flotte in Scapa Flow und als Folge des Versailler Vertrags, der allgemein im Volk als großes Unrecht empfunden wurde, stand der im Aufbau befindlichen Reichsmarine bei unserem Eintritt nur uraltes Schiffsmaterial (2 Linienschiffe der "Deutschland"- bzw. "Braunschweig"-Klasse, einige mindestens ebenso alte kleine Kreuzer, von denen einer, die "Berlin", zum Schulschiff umgebaut war, das ebenfalls umgebaute Segelschulschiff "Niobe" sowie einige alte Torpedobootsflottillen und Minensuchverbände) zur Verfügung. Das Personal war auf 15.000 Mann, einschließlich 1.500 Offiziere, begrenzt.

Bei der Beförderung schließlich zum Offizier mußte eine Dienstverpflichtung unterschrieben werden, die ein Ausscheiden aus dem aktiven Dienst mit ca. 45 Lebensjahren vorsah, in einem Alter also, in dem in anderen Berufen bereits eine gesicherte Lebensposition erreicht ist. Nach den damaligen Beförderungsverhältnissen bedeutete dies die Pensionierung im günstigsten Falle mit dem Dienstgrad eines Fregattenkapitäns (Oberstleutnants) mit allen den nachteiligen Folgen, die beispielsweise die Gründung einer Familie u.a. erschwerten.

Neben Mut und idealistischer Einstellung gehörte also eine große Entsagungsbereitschaft dazu, einen Beruf zu ergreifen, dessen Endziel auf so unsicherer Basis stand. Auf der anderen Seite lockte auch das geheimnisvolle Element der See, die Sehnsucht nach fremden Ländern und Völkern und schließlich die mit dem Seemannsberuf verbundene männliche Kameradschaft über die Grenzen der eigenen Nation hinaus.

Für mich besteht kein Zweifel, daß sich H. diesem Beruf aus der gleichen inneren Einstellung und aus den gleichen Motiven verschrieben hatte wie die Mehrzahl der Crewkameraden.

Und hierin liegt vielleicht der Schlüssel für Heydrichs späteres Verhalten, nachdem er in Unehren aus der Marine entlassen worden war.

Heydrich war von hochgewachsener schlanker st Natur. Über einem etwas zu lang geratenen Hals saß ein Kopf mit einem langen pferdeähnlichen Gesicht, fliehender Kinn- und Stirnpartie, großer Nase und hellblondem, gewelltem Haar. st Erregung wurde sein Gesicht puterrot. Die scharf hervortretenden Backenknochen paßten nicht zu seiner übrigen Erscheinung und gaben seinem Blick einen fremdartigen, bisweilen lauernden Ausdruck. Sein häßlicher Mund mit schlechten Vorderzähnen war auffallend. Trotzdem hielt sich H. gegenüber dem weiblichen Geschlecht für unwiderstehlich und machte wiederholt seine Enttäuschenden Erfahrungen, was ihn dann sehr zu reizen pflegte. Er war in dieser Beziehung übrigens sehr wenig wählerisch und versuchte zu nehmen, was ihm gerade in die Quere kam. Seine Stimme war hoch, beinahe piepsig und seinem meckernden Lachen verdankte H. in der Crew den Spitznamen "Ziege". Da er sich mit seiner Blondheit und großen Figur gern in Szene zu setzen pflegte, hatte er auch den Spottnamen der "blonde Siegfried", zugleich eine Anspielung auf seine angeblich nicht ganz "germanische" Abstammung, eine Anspielung, die im übrigen auf Heydrichs antisemitische Einstellung (damals allgemein in Mode) gemünzt war. Und da er schließlich auch musikalisch nicht unbegabt war und bei bestimmten Gelegenheiten immer wieder eine italienische Serenade (Corelli (?)) mit viel Tremolo auf seiner Geige zum besten gab, erschien in einer Weihnachtszeitung meiner Crew im Jahre 1923 folgender Spottvers über ihn:

"Als Siegfried lag auf der Totenbahn
Vom tückischen Speer getroffen,
Stand einer meckernden Ziege - wie wunderbar
Der Weg zum Musikruhm offen."

Heydrich pflegte bei solchen Gelegenheiten schwer einzuschnappen und war daher ein dankbares Objekt für unsere Hänseleien, die allerdings manchmal über das Ziel hinausschossen. Freunde hatte er in der Crew - soweit ich mich erinnern kann - keine. Er war irgendwie anders als wir anderen. Das fühlte er auch und deshalb pflegte er sich einem Kreis anwesender Kameraden stets nur mit einer äußerlich erkennbaren Scheu und in einer Abwehrhaltung zu nähern.

Meine erste mir in Erinnerung gebliebene Begegnung mit Heydrich datiert von den Tagen unserer Einstellung in die Reichs

marine in Kiel, als wir noch Zivil trugen (in den letzten Tagen des März 1922). Heydrich kannte als Mitglied einer Jugendorganisation in Halle / Saale (wenn ich mich nicht irre, hatte er auch bereits eine militärische Ausbildung in einem Freikorps als Zeitfreiwilliger gehabt) den populären Grafen Luckner, der für uns angehenden Seeoffiziere natürlich ein Idol war. Der Graf, der inzwischen aus der Reichsmarine ausgeschieden war, hatte in jenen Tagen einen Vortrag in Kiel gehalten. Heydrich erbot sich damals spontan, einigen Crewkameraden, darunter mir, der ich H. bereits auf der Fahrt nach Kiel kurz kennengelernt hatte, die uns beglückende Bekanntschaft mit dem legendären "Seehelden" zu vermitteln. So besuchte ich zusammen mit H. den berühmten Segelschiffskommandanten des ersten Weltkrieges. Es sei hier eingeflochten, daß wir in der Crew von Beginn an das "Sie" mit dem "Du" vertauschten und uns mit bloßen Nachnamen anredeten. So war also auch Heydrich in das kameradschaftliche Du eingeschlossen. Soweit er später von Crewkameraden als SS-Obergruppenführer wieder getroffen wurde, ist es m.W. auch dabei geblieben.

Unsere erste Ausbildung erfolgte in den Rekrutenkompanien der Küstenwehrabteilungen der Reichsmarine des Ostsee- und Nordseestationsbereichs. Ich kam nach Cuxhaven. Heydrich verblieb im Bereich der Marinestation der Ostsee. So verloren wir uns einstweilen aus den Augen. Nach halbjährigem Infanteriedienst wurden die späteren Offiziersanwärter zur ersten Bordausbildung auf den alten Linienschiffen "Hannover" (Kiel) und "Braunschweig" (Wilhelmshaven) eingeschifft. Ich kann mich nicht erinnern, mit Heydrich auf der "Hannover" kommandiert gewesen zu sein. Vermutlich war H. auf der "Braunschweig" in Wilhelmshaven.

Erstmals wurde die Crew mit Ausnahme der Anwärter für die Ingenieuroffizierslaufbahn, die eine getrennte technische Ausbildung erhielten, im April 1923 auf dem Segelschulschiff "Niobe" zusammengefaßt. Aus dieser Zeit ist mir von Heydrich in Erinnerung, daß er sich beim Entern in die Takelage infolge seiner Ungeschicklichkeit häufig Verletzungen an beiden Schienbeinen zuzog, die schwer heilten und weswegen er häufig in ärztlicher Behandlung war. Auch litt er lange unter einer hartnäckigen Furunkulose. Einer unserer damaligen inzwischen verstorbenen Schulschiffsärzte hat mir später erzählt, daß H. unter ärztlicher Behandlung sehr wehleidig gewesen sei.

Auch aus der an die Segelschulschiffszeit anschließenden 3/4-jährigen Ausbildungszeit auf dem Schulkreuzer "Berlin" taucht H. in meiner Erinnerung an die damalige Crew 22 nur schemenhaft auf. Gerade diese Zeit, die großen Teils auf Auslandsreisen verstrich, steht heute noch in einer Fülle von Erinnerungen vor meinem geistigen Auge, zumal da meine Mutter damals alle meine Briefe zu sammeln begonnen hatte, die heute noch in meinem Besitz sind. Heydrich wird darin nirgendwo erwähnt.

Im April 1924 wurde die gesamte Crew, inzwischen zu Fähnrichen zur See bzw. Fähnrichen (Ing) befördert, auf der Marineschule Flensburg-Mürwik für ein ganzes Jahr vereint. Heydrich gehörte einer anderen Gruppe (G II) an als ich. Sein damaliger Gruppenoffizier, Oberleutnant zur See Bonte, ist als Kommandore der deutschen Zerstörer 1940 in Narvik gefallen und steht somit als Aussagequelle nicht mehr zur Verfügung. Die Vorlesungen erfolgten, bis auf wenige Ausnahmen, gruppenweise getrennt, so daß ich über Heydrichs Leistungen während dieser theoretischen Ausbildung ebenfalls nichts aussagen kann. Er hielt sich aber ungefähr im ersten Drittel der Crew. Während dieser Zeit aber zeigt sein großes Interesse für Leichtathletik hervor. Er war ein ausgezeichneter Säbel- und Florettfechter und bei seinem Ehrgeiz stand er in dieser Sparte bald an der Spitze der Crew. Er nutzte jede Möglichkeit, um sich hierin weiter auszubilden. Ebenfalls zeichnete er sich als Hockeyspieler, Handballspieler und im Reitunterricht aus. Wenn ich mich nicht irre, nahm er später an der Olympiade 1936 in Berlin teil. In der Gesellschaft der Stadt Flensburg war er ein gern gesehener geübter Tänzer.

Dem Marineschuljahr folgten ab April 1925 9 Monate Lehrgänge an den verschiedenen Waffenschulen der Marine. Nach Abschluß dieser Kurse wurde H. mit mir zusammen (Anfang Januar 1926) auf die "Braunschweig", später "Schleswig-Holstein" (Flottenfunkflaggschiff) als Fähnrich zur See, später Oberfähnrich zur See und Leutnant zur See kommandiert.

Erst auf dieser Zeit (Januar 1926 bis Oktober 1927) kann ich verschiedene Episoden berichten, die ich miterlebt habe und die interessante Rückschlüsse auf Heydrichs Charakter erlauben.

Während einer Auslandsreise waren wir im Frühjahr 1926 Gäste des Deutschen Clubs in Barcelona. Es war eine große Veranstaltung der gesamten deutschen Kolonie aus dieser Stadt und die Begeisterung über den deutschen Flottenbesuch war groß.

Heydrich hatte eine junge Dame aus der ersten Gesellschaft kennengelernt und mit ihr einen Spaziergang in den Gartenanlagen des Klubs gemacht. Indem er sich offenbar ^{selbst} als Objekt der allgemeinen Begeisterung ansah oder wenigstens glaubte, diese ausnutzen zu können, hat er sich bei dieser Gartentour ohne Frage so verhalten, daß ihm die junge Dame eine Ohrfeige gab. Zornentbrannt kam er zu mir, um sich zu beklagen und meinen Rat zu erbitten. Als ich ihm sagte: "das geschieht Dir wecht", verließ er das Fest. Die Sache hatte noch ein Nachspiel, da sich die Dame beim Kommando beschwerte und H. sich am nächsten Tage offiziell entschuldigen mußte. Diese Episode zeigt m.E., ähnlich wie andere, Heydrichs großes Bedürfnis nach Bestätigung um jeden Preis. Und es war hier weniger die Ohrfeige selbst, als die Blamage, die einem "deutschen Oberfähnrich zur See" in Uniform" zugefügt war, der Grund für Heydrichs Empörung. Jeder andere hätte über solch peinliches Erlebnis geschwiegen.

In dem exklusiven Reydts Hotel in Funchal auf Madeira ereignete sich (Mai 1927) etwas Ähnliches. Wir waren inzwischen (Oktober 1926) zu Offizieren befördert. Ich hatte von einer geschlossenen englischen Gesellschaft (Seeoffiziere mit ihren Damen) eine Einladung zu einer Réunion erhalten und war gebeten worden, einige junge Offiziere der "Schleswig-Holstein" zu dieser Veranstaltung mitzubringen. Ich forderte alle wachfreien Crewkameraden hierzu auf, darunter auch Heydrich. Wir waren in zivilen Gesellschaftsanzug. Die Engländer begrüßten uns freundlich, nahmen aber zunächst keine weitere Notiz von uns. Die Kapelle spielte Tänze, aber niemand tanzte. Heydrich verstand die englische Art ihrer Zurückhaltung nicht und war empört über ihr Benehmen, das er als Affront wertete. Trotz unserer Warnungen begab er sich an einen der englischen Tische und forderte, ohne vorgestellt zu sein, eine Dame zum Tanz auf. Er erhielt, wie nicht anders zu erwarten war, einen Korb, wanderte mit puterrotem Kopf über die leere Tanzfläche an meinen Tisch zurück und verlangte, daß wir alle sofort ostentativ die Gesellschaft verlassen sollten, was wir aber ablehnten, da sich H. seine Abfuhr selbst zuzuschreiben hatte. Gewandt wie Engländer solche Situationen meistern, erschien sofort einer der mir bekannten englischen Offiziere an unserem Tisch und entschuldigte sich für die Dame, da diese "keinen Tango tanzen" könne. Sie erschien dann selbst mit einem riesigen Konfektkasten bei uns und forderte dabei H. nun ihrerseits zum Tanz auf. Wir alle - mit Ausnahme von H. - fühlten uns wegen des Verhaltens eines Kameraden sehr blamiert.

In seinem steten Bestreben, sich herauszuheben und wohl auch aus seiner Erkenntnis heraus, daß ihm das durch natürliche Gefahren nicht gelingen würde, war Heydrich im Umgang mit Untergebenen kalt, schroff, hoffärtig und häufig beleidigend im Wort und in der Behandlung. Erschwerend für ihn kam noch hinzu, daß der einfache Mann ein sehr feines Gefühl dafür hat, ob der Ehrgeiz seines Vorgesetzten persönlicher Art ist (also den Zweck verfolgt, seine eigene Person herauszustreichen) oder ob er der Fürsorge, dem Wohl und der menschlichen und beruflichen Förderung seiner Untergebenen dient. Heydrich verstand wohl nicht, daß das Ausbildungs- und Educationsergebnis der einem Vorgesetzten anvertrauten Männer viel mehr über die beruflichen und menschliche Qualitäten eines Offiziers aussagt als alles persönliche Streben nach Hervortun. Und Heydrich war maßlos ehrgeizig für seine Person.

Hierfür zwei typische Beispiele:

Ich hatte neben mancherlei anderen Pflichten auf dem Flottenflaggschiff "Schleswig-Holstein" auch den einen der beiden Rettungskutter zu führen, die die Aufgabe hatten, bei "Mann über Bord" ausgesetzt zu werden und den Mann wieder aufzufischen. Die Besatzung eines solchen Kutters bestand aus 14 Mann, einem Bootssteurer im Range eines Unteroffiziers und dem Bootsoffizier. Ein solches Bootsaussetzen, vor allem bei schwerer See, verlangte eine bis ins Letzte eingetrimmte Besatzung und auch ein schnelles Pullen (Rudern) selbst bei hohem Seegang, denn inzwischen hatte sich das Schiff, das ja nicht sofort zum Stehen gebracht werden kann, viele hundert Meter von der Unfallstelle entfernt. Die von mir ausgesuchte und täglich getrimmte Besatzung bestand aus rauhen stämmigen Kerlen, wenig militärisch in der Form, aber man konnte sich unter allen Umständen unbedingt auf sie verlassen. Außerdem hatten diese Männer den Ehrgeiz, sich bei dem Manöver "Boje über Bord" (Übung für "Mann über Bord") sowie bei allen Ruder- und Segelregatten nie von einem anderen Boot schlagen zu lassen. Wir waren jedesmal mit Abstand die ersten und immer war der Jubel dieser Männer über solchen Erfolg groß.

Auf einer Auslandsreise (Frühjahr 1927) irgendwo im Atlantik lag ich mit einer schweren Erkältung und hohem Fieber krank in meiner Kammer. Als mein Vertreter im Rettungskutter war der damalige Leutnant zur See Heydrich bestimmt worden. Es war bekannt geworden, daß an diesem Tage eine Ruderregatta der Rettungskutter rund um den in Kiellinie stoppenden Flot-

tenverband stattfinden sollte, wie sie schon öfter veranstaltet worden war.

Etwa 1/2 Stunde vor diesem Ereignis erschien der Schlagmann meines Kutters, ein biederer alter Obergefreiter, mit verlegenem Gesicht in meiner Kammer und sagte etwa folgendes: "Herr Leutnant, im Namen der gesamten Bootsbesatzung bitte ich Herrn Leutnant trotz Krankheit sofort aufzustehen und die Führung des Kutters zu übernehmen. Denn unter Leutnant Heydrich wird unser Kutter zum ersten Mal nicht siegen." Ich war zunächst sprachlos wegen dieses völlig unmilitärischen Benehmens eines alten Soldaten und habe das dann auch unmißverständlich zum Ausdruck gebracht. Denn schließlich würde es das Ende jeglicher militärischer Disziplin bedeuten, wenn sich eine militärische Einheit (Truppe, Verband, Besatzung o.ä.) aussuchen dürfte, wen sie für eine bestimmte Aufgabe oder in irgendeiner Situation als Führer haben wollte.

Was sollte ich tun? Pflichtgemäß hätte ich die Sache melden müssen und der Mann wäre schwer bestraft worden. Aber ich hätte ihm ein Unrecht zugefügt. Ich erklärte also meinem braven Schlagmann, soeben wäre der Schiffsarzt bei mir gewesen und hätte mich gesund geschrieben. Mit einem Augenzwinkern fügte ich hinzu, ich verbäte mir die Einmischung meiner Bootsbesatzung zu der Frage, wann ich aufstünde, ich wäre aber rechtzeitig da und erwarte von jedem Mann meiner Bootsbesatzung, daß er sich seiner Pflichten als Soldat und Seemann bewußt wäre. Mit einem breiten Grinsen und dem Versuch einer möglichst zackigen militärischen Ehrenbezeugung verschwand der Gute und seine Erwartungen gingen auch an diesem Tage in der Regatta in Erfüllung.

Ich konnte nicht umhin, diesen Vorgang etwas breiter zu beschreiben, weil ich einmal gewisse seemännische Erklärungen für den Nichtfachmann geben mußte und zum anderen weil dieser Vorgang in ungewöhnlicher Weise die Einstellung des einfachen Mannes Heydrich gegenüber erkennen läßt. Neben dieser Beurteilung Heydrichs durch ihn hielt er es auch offenbar für selbstverständlich, daß H. im Kreise seiner gleichaltrigen Kameraden nicht anders beurteilt würde und daß ^{trotz der} militärischen Aufsässigkeit, die hier zum Ausbruch gekommen war, die Pflichten-kollision, in die ich gebracht worden war, im Sinne der an mich herangetragenen Bitte entschieden werden würde.

Ein zweites Beispiel vom Versagen Heydrichs in Fragen der Menschenführung datiert vom 6.(?) Dezember 1926 im Kieler Hafen. H. hatte Abendwache (Wachhabender Offizier) von 19 - 24 Uhr. Ich sollte ihn um 0 00 Uhr ablösen und die Mittelwache übernehmen. Ich hatte mich in meiner Kammer früh schlafen gelegt und wurde gegen 23 Uhr durch den Ruf "Mann über Bord" aus meiner Koje hochgejagt. Notdürftig bekleidet eilte ich zu meinem Rettungskutter, um das Aussetzen des Bootes zu übernehmen. Was war geschehen?

Die Unteroffiziere hatten in ihrer Messe ein Trinkgelage gehabt und ein Teil von ihnen wollte abends um 21 30 Uhr mit dem Routineboot der "Schleswig-Holstein" an Land fahren. Es war damals üblich, daß alle Landgänger - soweit sie nicht im Offiziers- oder Deckoffiziersrang standen - auf der Schanze (der achtere Decksteil des Schiffes) antraten und ~~am~~ durch den Wachhabenden Offizier (hier H.) gemustert wurden. Auch alle Offiziere ohne Rücksicht auf ihren Rang hatten sich persönlich beim Wachhabenden Offizier abzumelden. Heydrich erkannte sofort, daß einige der angetretenen Unteroffiziere stark angetrunken waren, und verbat diesen mit gutem Recht und seinen Pflichten als Wachhabender nachkommend den Landgang. Die Form, die er dabei allerdings wählte, war vollkommen unmöglich, indem er vor versammelter Mannschaft einige Unteroffiziere beschimpfte und beleidigte. Nicht nur dieser Verstoß gegen die militärischen Pflichten eines Vorgesetzten sollte das ganze Schiff 1 1/2 Stunden später durch einen mutwillig angelegten Brand in einer Munitionskammer in höchste Gefahr bringen, sondern auch das Versäumnis Heydrichs, einigen nüchternen Unteroffizieren den Auftrag zu erteilen, sich um die Betrunknen zu kümmern. Denn es ist eine alte Regel und war so auch in einer militärischen Vorschrift festgelegt, daß jeder Vorgesetzter gegenüber einem Betrunknen die größte Rücksichtnahme walten lassen muß, ihn nicht reizen darf und seine Behandlung einem gleichrangigen Kameraden zu überlassen hat. Dies geschieht nicht nur zum Schutze des Vorgesetzten, sondern weit mehr noch dem des Untergebenen, um zu verhindern, daß dieser sich gegenüber ~~an~~ dem Vorgesetzten zu einem tätlichen Angriff hinreißen läßt, ein Vergehen, das im militärischen Bereich und in gewissen Fällen besonders hart an Bord eines Kriegsschiffes bestraft werden muß. Heydrich hatte in diesem Moment weder das Gespür für das, was zu veranlassen war, noch die Vorschrift über die Behand-

lung von Betrunknen im Kopf.

Heydrichs Versäumnis, sich um die Betrunknen in geeigneter Form und wie es sowieso die Vorschrift erforderte zu kümmern, führte dazu, daß einer der betrunkenen Unteroffiziere, ein Feuerwerksmaat, sich auf eine mir nicht mehr erinnerliche Weise Zutritt zu der Kartuschkammer des achteren 28 cm \pm Geschützturmes verschaffte und dort ein gefährliches Feuer anlegte. Nach getanem Werk erschien er durch das Deckenluk des Geschützturmes und schrie dem auf der Schanze weilenden Heydrich zu: "Herr Leutnant, sofort alle Boote aus! In spätestens zehn Minuten fliegt das Schiff in die Luft!" Dann sprang er in das kalte Wasser, um sich schwimmend an Land zu retten. Einer meiner Crewkameraden, der durch den Ruf "Mann über Bord" alarmiert wurde, setzte sofort hinter ihm her. Es gelang ihm, den sich heftig wehrenden Mann in der dunklen Nacht und dem eisigen Wasser zu überwältigen und in einem herbeieilenden Dampfboot zu bergen.

Der in einem fremden Hafen ^{fest} stets an Bord anwesende erste Offizier des Schiffes, der damalige Korvettenkapitän Witzell, der bereits beim Ruf "Mann über Bord" auf der Schanze erschienen war, ließ sich von Heydrich kurz berichten und eilte selbst zu der Kartuschkammer, um diese durch Öffnen der Flutventile unter Wasser zu setzen und dadurch das Feuer zu löschen. Hiermit wurde eine Katastrophe verhindert, die nicht nur den Verlust des Schiffes, sondern auch viele Menschenleben gekostet haben würde.

Nach allem, was ich mit H. erlebt habe, muß ich erklären, daß er als militärischer Vorgesetzter in der Marine nur bedingt tauglich war. Ihm fehlten die hierfür notwendigen menschlichen Qualitäten. Daran ändern auch nichts seine große Fähigkeiten, die er unzweifelhaft besessen hat: seine hohe Intelligenz, sein scharfer Verstand, sein harter Kalkül und sein außergewöhnliches Organisationstalent, das erst in späteren Jahren zur vollen Entwicklung kommen sollte, allerdings in einer Weise, die Schimpf und Schande über unser Volk gebracht hat. H. wurde nach seiner Bordzeit auf der "Schleswig-Holstein" nicht wie wir anderen Crewkameraden weiter an der Front verwandt, sondern für eine Tätigkeit im militärischen Nachrichtendienst vorbereitet.

Nach soviel negativen Feststellungen, die ^{ich} vorstehend gebracht habe, darf jedoch auch nicht unerwähnt bleiben, daß Heydrich im engeren Kameradenkreise sehr aufgeschlossen, hilfsbereit und sehr großzügig sein konnte. Wenn er richtig genommen wurde, war er gutmütig und gab sich die größte Mühe, ein

guter Kamerad zu sein. Man kann daher nicht sagen, daß Heydrich in seiner Crew direkt unbeliebt war, aber man fühlte und spürte doch stets bei ihm Eigenschaften, die ihn aus unserer Mitte absonderten.

Von einem gefallenem Crewkameraden hörte ich nach Heydrichs Entlassung, daß dieser lange Zeit geschwankt haben soll, ob er in eine fremde Marine oder in die SS eintreten solle. Die Schwierigkeiten, die mit der ersten Alternative verbunden waren, haben ihn dann wohl endgültig zur SS geführt. Ein bürgerlicher Beruf lag ihm weniger und hätte ihm auch wohl wegen der Form seiner Entlassung wenig Spielraum gelassen.

Aus anderer zuverlässiger Quelle erfuhr ich vor kurzem, daß Heydrich während des Krieges an Admiral Canaris, den damaligen Chef der deutschen militärischen Abwehr, herangetreten sein soll, um sich dessen Unterstützung für einen von Heydrich beabsichtigten Sturz Hitlers und Himmlers zu sichern. Wieweit es Heydrich mit einem solchen Komplott ernst war, dürfte nachträglich schwer zu beurteilen sein. Jedenfalls ist auch die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß H. den Admiral aufs Glatteis locken und dann erledigen wollte. Zu Heydrichs Charakter passen beide Versionen.

Als Heydrich in die Marine eintrat, war er ca. 18, bei seiner Beförderung zum Offizier ca. 23 Jahre alt. Bereits mit 18 Jahren sind die charakterlichen Eigenschaften eines Menschen in einem fortgeschrittenen Reifezustand und grundlegend nicht mehr zu ändern. Das Milieu, in dem man sich befindet, kann allerdings bei fortschreitendem Lebensalter gewisse Charakterzüge zum Verkümmern bringen. Die Ehrbegriffe eines Offiziers und Seemanns - auch damals in unserer Reichsmarine - schlossen jede Gewalttätigkeit gegenüber hilflosen Menschen aus, ja sie verlangten sogar den vollen und rücksichtslosen Einsatz der eigenen Person über-all und zu jeder Zeit, wenn es darum ging, eine Gefahr für Leib und Leben von Bedrohten abzuwehren. Heydrich hätte sich in einer Gemeinschaft, in der solche ethischen Grundsätze fest verankert waren, niemals in der Weise entwickeln können, wie es später der Fall war, als er nicht mehr durch die Korsettstangen eines schützenden, ehrliebenden Korps in seiner Haltung bewahrt wurde.

Andererseits kann eine schlechte Veranlagung plötzlich virulent und gefährlich werden, wenn die Immunisierung aussetzt. Ich zitiere hier Margret Boveri in "Verrat im XX. Jahrhundert", Bd. I, S. 11 (Rowohlt-Verlag): "Das Unheimliche sind

doch die Schwebezustände, das ~~Wesen~~ hier 'Hängen', während man vom 'Dort' schon angezogen ist. Beim einen sind es Kräfte und Emotionen, deren er sich selbst kaum bewußt ist, die ihn in die eine oder andere Richtung treiben. Das Motiv ist vielleicht eine weit zurückliegende Verletzung der Seele, das Ressentiment des Erfolglosen, Zurückgestoßenen, Rachsüchtigen" ...

Ich meine, daß das Böse in Heydrichs Charakter latent war, daß es aber erst voll zur Entwicklung kommen konnte - ja vielleicht auf unerforschbare Weise mit elementarer Gewalt zum Ausbruch kommen mußte -, nachdem er den Abschied in Unehren aus der Marine erhalten hatte. Die Crew brach jede Verbindung mit ihm ab. Er wurde zu keinem Jubiläum, zu keiner Veranstaltung der Crew mehr eingeladen und das blieb auch so, als er durch die SS in die höchsten Staatsstellungen gekommen war. Es ist mir nur von einem einzigen Crewkameraden bekannt, daß er einen persönlichen Kontakt mit Heydrich behielt. Sonst war Heydrich endgültig ausgeschlossen aus seinem alten Kameradenkreis und aus einem Beruf, den er mit großer Begeisterung ergriffen hatte. Dadurch wurde ihm wohl moralisch endgültig das Rückgrat gebrochen.

Das Urteil der Geschichte über Heydrich ist gesprochen. Die Tatsache, daß er einst in Friedenszeiten aktiver Offizier gewesen war, ist nicht relevant. Der endgültige Bruch in ihm erfolgte, nachdem er die Offiziersuniform ausgezogen und sich von den früheren moralischen Bindungen und Verpflichtungen seines Standes endgültig losgesagt hatte.

Die vorstehenden Aussagen sind nach bestem Wissen und Gewissen gemacht worden. Sie sind frei von allen Emotionen sowohl während der Herrschaft des Nationalsozialismus als auch danach, die das Bild der beschriebenen Person trüben oder verwischen könnten. Wo ich mir nicht ganz klar war, habe ich lieber ausgelassen als Unsicheres zu schreiben wohl wissend, daß auch Auslassungen das Gesamtbild mitunter entscheidend verändern können.

Vor jeder Publikation meiner Ausarbeitung sowohl in Gänze als auch in Teilen im Wortlaut wie dem Inhalt nach bitte ich, mir Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Feldkirch u/ Freiburg (Brsg)
am 11. November 1965

Hans Heinrich Lebram
(Hans Heinrich Lebram) 013
Kapitän zur See a.D.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3838/67	Est. 251845
Rep. /	Kat.